

2007

Der Pulverturm

Mitteilungen des „Vereins für Heimatkunde
Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“



interview - heimatmuseum - tag des offenen
denkmals - schinderkapelle - bücher -
der kritische kommentar

INHALT

Vorwort	1
Interview mit dem Vereinsmitglied Dr. Herbert Pfisterer	2
Neues aus dem Heimatmuseum	5
Die Schinderkapelle, eine unendliche Geschichte?	10
Musik-CD und Konzert: „Musikalische Vesper“ von Andreas Hofer . . .	14
Rettung eines Grabmals	15
„Orte der Einkehr und Besinnung“ — Der Tag des offenen Denkmals 2007	16
Veranstaltungsrückblick 2007	17
Veranstaltungsvorschau 2008	23
Neues Schrifttum	25
Buchbesprechungen	26
Der kritische Kommentar: Alpenschamanismus, spirituelle Archäologie und Heimatforschung	30
Aus dem Vereinsleben	34
Impressum	36

VORWORT

Liebe Freunde des Vereins für Heimatkunde,

spätestens beim Schreiben dieser Zeilen merke ich, dass wieder ein Jahr vorüber ist. — Es war 2007 ein Jahr erfolgreicher Vereinsarbeit — das spiegelt alleine schon die erfreuliche Mitgliederentwicklung wider. Leider konnten wir letztes Jahr nicht alle unsere gesetzten Ziele und Projekte auch verwirklichen — unser Internetauftritt sowie ein entsprechender Imagefolder müssen sich noch etwas gedulden; doch gerade hinsichtlich unserer Veranstaltungen konnten wir im abgelaufenen Jahr mehr Gäste verzeichnen als in all den Jahren zuvor. Wesentlichen Anteil daran hat unser neuer Veranstaltungsraum, der Saal des „Alten Feuerhauses“ der Volkshochschule Bad Reichenhall. Ganz offensichtlich ist eine Art von Schwellenangst dort so gut wie nicht vorhanden, so dass es keine Seltenheit war, 200 und mehr Gäste zu einzelnen Vorträgen begrüßen zu können. Dieser für uns vollkommen überraschende Erfolg ist ein klarer Fingerzeig dafür, dass die Zusammenarbeit mit der VHS fortzuführen ist. Von Vorteil ist außerdem das Veranstaltungsprogramm der VHS, in dem wir mit unseren Veranstaltungen mittlerweile unter der Rubrik „Heimatkunde“ und mit neuem Logo zu finden sind.

Auch unsere Exkursionen waren allesamt von Erfolg gekrönt. Nicht nur der jeweilige Ablauf, auch der Zuspruch von Seiten der Vereinsmitglieder sowie Gäste zeigte uns hier erneut, dass wir auf dem richtigen Weg sind. So beispielsweise war die Adventfahrt einen halben Tag nach Bekanntgabe in der örtlichen Presse mit 52 Personen ausgebucht! Überdies haben wir mittlerweile, um möglichen und immer komplizierter werdenden Haftungsfragen im Falle eventueller Unfälle etc. vorzubeugen, eine Unfallversicherung für sämtliche Veranstaltungen des Vereins für Heimatkunde sowie eine Haftpflichtversicherung für die Vorstandschaft abgeschlossen. Dies bedeutet für Sie, dass Sie bei ihrer Teilnahme an einer Exkursion oder auch einer Veranstaltung des Vereins — und sei es, dass Sie sich auf dem Hin- oder Rückweg befinden — unter Versicherungsschutz stehen, sollte Ihnen irgend ein Unfall zustoßen. Daneben genießt auch die Vorstandschaft einen Versicherungsschutz für den Fall, dass beispielsweise auf Grund fehlerhafter Planung, Vorbereitung etc. jemand zu Schaden kommt. Vor allem die Vorstandschaft kann damit sehr viel befreiter Exkursionen und sonstige Projekte angehen. Und dies ist der Sache nur förderlich.

Wenn Sie unser Programm für 2008 studieren, so werden Sie rasch feststellen, dass es einen Schwerpunkt „Vor- und Frühgeschichte“ gibt. Wir haben diesen Schwerpunkt bewusst gesetzt. Zum einen wollen wir einen eher selten betrachteten Zeitabschnitt näher erläutern. Zum andern fordern die öffentlichen Aussagen der sogenannten Alpenschamanen dazu heraus, unsere vorchristliche Heimatgeschichte einmal durch seriöse Fachleute bewerten zu lassen. Außerdem finden Sie Vorträge von Fred Müller-Romminger über den Flughafen Ainring sowie einen extra vorbereiteten Vortrag zu einer in unserer Stadt weitgehend unbekannten Reichenhallerin, Viktoria Savs, die im Ersten Weltkrieg zu inter-

nationaler Bekanntheit gelangte. Unser Kassier Albin Kühnel, zugleich einer der besten Kenner der Geschichte der Alpenfront, wird uns über diese faszinierende Persönlichkeit berichten.

Mit unserem Programm wünsche ich Ihnen viel Freude, neue Erkenntnisse und alles Gute für 2008

Ihr Johannes Lang

DAS INTERVIEW

„Bad Reichenhall hat die faszinierendste Geschichte aller bayerischen Städte ...“

Mit unserem Mitglied Dr. Herbert Pfisterer, ehemaliger Geschäftsführer des Kur- und Verkehrsvereins Bad Reichenhall, sprach der 1. Vorsitzende Dr. Johannes Lang.

Lang: Obwohl Dich die meisten mit Berchtesgaden in Verbindung bringen, hast Du Reichenhaller Wurzeln.

Pfisterer: Das stimmt. Mein Vater war Reichenhaller und mein Großvater hier sogar der letzte Postillion, der vor Errichtung der Eisenbahnstrecke von Bad Reichenhall nach Berchtesgaden 1888 mit dem Stellwagen zwischen den beiden Orten verkehrte. Das Abitur hab' ich in Berchtesgaden gemacht und zum Studium hat es mich dann nach München verschlagen.

Lang: Du kannst auf eine sehr vielseitige Ausbildung verweisen ...

Pfisterer: Schon als Schüler habe ich mich für Kunst interessiert und so lag es nahe, Malerei und Graphik zu studieren. Das musste ich als Werkstudent stets nebenher machen, denn es gab niemanden, der mir das Studium finanziert hätte. Nach dem Studium besuchte ich noch die Werbefachschule, denn alles was mit Werbung zu tun hatte, faszinierte mich seit jeher. Nicht lange danach bekam ich eine führende Stelle bei einem großen Münchener Autohaus. Aber da ich ein wissbegieriger Mensch war, belegte ich an der Ludwig-Maximilians-Universität München berufsbegleitend noch ein Studium Generale, wobei ich — meist in den Abendstunden — Vorlesungen unter anderem in den Fächern Philosophie, Germanistik und eben Bayerischer Geschichte besuchte. Für Geschichte hatte ich mich schon zu Schulzeiten begeistern können; es war immer mein Einser-Fach gewesen.

- Lang:** Wie kam es, dass Du in diesem Fach beim damals bekanntesten bayerischen Historiker Prof. Karl Bosl dann auch noch promoviert hast?
- Pfisterer:** Ich hab' ihn bei strömendem Regen an einer Kreuzung stehen gesehen und ihn im Auto mitgenommen. Er kannte mich von den Vorlesungen her und hat mich — ich war erst im dritten Semester — spontan gefragt, ob ich nicht meine Doktorarbeit bei ihm machen möchte. So ist es also zu einer doch sehr intensiven Auseinandersetzung mit der Bayerischen Geschichte gekommen.
- Lang:** Welche Gründe konnte es geben, dass ein erfolgreicher und promovierter Geschäftsmann München verlässt, um beruflich nach Bad Reichenhall zu wechseln?
- Pfisterer:** In erster Linie war es die Sehnsucht nach der Heimat, denn ich habe mich mit der Stelle des Geschäftsführers des Kur- und Verkehrsvereins (KKV) finanziell zweifellos nicht verbessert. Außerdem war die personelle Decke äußerst dünn, so dass sich — allerdings vor meiner Zeit — die Vereinsvorsitzenden nicht selten selbst an die Serviceschalter der damals noch im Bahnhof untergebrachten Geschäftsstelle setzen mussten ... Aber es war ein sehr schönes Tätigkeitsfeld, das mir natürlich alles andere als fremd war. Schließlich habe ich mich selbst immer als Marketingfachmann verstanden. Als ich hierher kam, hatte mein Vorgänger, Maximilian Kolb, aus Altersgründen gerade seine Tätigkeit beendet. Kolb war ein — man kann sagen — Grandseigneur, weltgewandt und zahlreiche Sprachen beherrschend, der werbemäßig das Staatsbad auf einen guten Weg gebracht hatte. Da ich zu Beratungen bereits des öfteren in Bad Reichenhall gewesen war, wusste ich jedoch um den geringen Werbeetat, der auf meine Forderung hin deutlich aufgestockt wurde. Schließlich verfügte ich über Geldmittel in einer Größenordnung, wie sie heute der gesamten Dachorganisation der Berchtesgaderner Land Tourismus GmbH (BGLT) zur Verfügung stehen.
- Lang:** Die höchsten Übernachtungszahlen datieren aus Deiner Ära, die von 1970 bis 1995 währte ...
- Pfisterer:** Das Maximum erreichten wir 1975 mit knapp 1,8 Millionen Übernachtungen. Im „schlechtesten“ Jahr hatten wir aber immerhin noch über 1,4 Millionen. Selbstverständlich zehrten wir auch von den Wirtschaftswunderjahren. Ich kann mich gut an die Zeiten erinnern, als es Vollbeschäftigung für alle und keine Arbeitslosen gab ... Aber wir haben damals auch schon bewusst den sogenannten „Selbstzahler“ angesprochen. Es war stets eine Gratwanderung, einerseits die Geschäftsleute, die eine hohe Gästefrequenz forderten, und andererseits die Top-Hotellerie, die eine ausgewählte Klientel ansprechen wollte, gleichermaßen zufrieden zu stellen. Natürlich habe ich mit unserem Werbeetat einen strikten Sparkurs gefahren. Hinzu kam, dass ich nie

eine Kreativ-Agentur in Anspruch nehmen musste, da ich als Graphiker stets alles allein ausgearbeitet habe. Und die Texte stammten ohnedies von mir, oder aber ich übernahm die Redaktion.

Lang: Würdest Du heute etwas anders machen?

Pfisterer: Nein, wir waren ja sehr erfolgreich. Die Übernachtungszahlen haben für sich gesprochen! Immerhin konnten zahlreiche Akzente gesetzt werden, etwa mit dem Slogan „Die Kur im Alpenklima“ oder aber mit der silbernen und goldenen Linie, wofür ich mehrere Auszeichnungen und Preise erhalten habe. Die Königin der Werbung ist die Anzeige — für unseren Etat bedeutete das freilich die Kleinanzeige, womit wir in allen großen deutschsprachigen Tageszeitungen — darunter die „Neue Zürcher Zeitung“ — fast permanent aufschienen. Zuerst musste analysiert werden: Woher stammen die Gäste? Und dann konnten, oft genug begünstigt durch persönliche Kontakte zu den Journalisten, ganz gezielt Presseberichte lanciert und, wenn das geklappt hatte, Anzeigen geschaltet werden. Als erstes deutsches Heilbad war Bad Reichenhall auf Tourismussmessen vertreten. Die in Deutschland damals ersten sogenannten Vermieterseminare sollten wichtige Fragen zu Kalkulation, Haftung, Hygiene etc. klären, weshalb ich im gesamten Bundesgebiet zum gefragten Interviewpartner wurde. In sogenannten „Dreiecksgesprächen“ trafen sich vorübergehend auch die Bürgermeister von Salzburg, Berchtesgaden und Bad Reichenhall, um touristische Richtungen festzulegen. — All’ das gibt es nicht mehr.

Lang: Die Mozartwoche gibt’s noch ...

Pfisterer: Ja, die haben wir zu Beginn der 90er Jahre eingeführt, da allgemein der Wunsch und die Ansicht bestanden, das große Kurorchester mehr in den Vordergrund zu rücken. Dagegen haben sich die „Bad Reichenhaller Kulturtage“ aufgehört. Die Idee dahinter war, die üblicherweise verhältnismäßig gering frequentierte Novemberzeit attraktiver zu gestalten. Im Gegensatz zur „Mozartwoche“ sollten hier die „Meister des gesprochenen Wortes“ auftreten: renommierte Schauspieler, erfolgreiche Autoren usw. Nach Außen wurden wir dadurch gut wahrgenommen: Einmal bat mich sogar Thomas Gottschalk, der damals täglich die Bayern 3-Radioshow moderierte, um ein Radiointerview. Dabei erzählte er mir, dass er als Kind selbst einmal für ein Jahr als Lungenpatient in Bad Reichenhall gewesen ist.

Lang: Hast Du geglaubt, Deine berufliche Laufbahn in Bad Reichenhall zu beenden?

Pfisterer: Das weiß man vorher nie! Aber ich habe ja in der Nähe, in der Stangaß, ein Haus, und natürlich habe ich mich hier immer wohl gefühlt. Bad Füssing, das zu Beginn der 1970er Jahre noch einer Goldgräberstadt glich und von Jahr zu Jahr riesige Gästezuwächse erfuhr, hat mir

seinerzeit — Füssing ist ja kein Staatsbad — den Posten des Kurdirektors angeboten. Die Aufgabe wäre freilich reizvoll gewesen, doch ich wäre wieder weit weg gewesen von der Heimat. — Da hätte ich gleich in München bleiben und weiter Autos verkaufen können!

Lang: **Zahlreiche Menschen bringen Dich mit dem Buch über die Geschichte Bad Reichenhalls in Verbindung. Wie kam es dazu?**

Pfisterer: Eigentlich auch aus meiner unmittelbaren Tätigkeit, denn zahlreiche Gäste verlangten immer wieder nach einer gut lesbaren Geschichte unserer Stadt. Ich habe hierbei nicht aus den Geschichtsquellen geschöpft, sondern nur aus der mir zur Verfügung stehenden Sekundärliteratur. Immerhin beabsichtigte ich nicht, damit das ultimative Geschichtsbuch über Bad Reichenhall zu verfassen. Aber: Die Geschichte dieser Stadt ist die wohl faszinierendste in Bayern, vielleicht in ganz Deutschland — das muss man sich immer wieder vor Augen halten, auch wenn wir derzeit in einer wirtschaftlichen Krise stecken.

Lang: **Herzlichen Dank für das Gespräch.**

NEUES AUS DEM HEIMATMUSEUM

Baldige Wiedereröffnung des Museums nicht in Sicht

Im Jahr 2007 war über das Heimatmuseum viel in der Presse zu lesen gewesen: Es waren zumeist wenig erfreuliche Nachrichten! In der offiziellen Stadtzeitung „Wir! in Bad Reichenhall“, Ausgabe Nr. 5 vom Dezember 2007, hat das Stadtbauamt den aktuellen baulichen Sachstand zutreffend dargestellt. Er kann auch im Internet [www.stadt-bad-reichenhall.de/Virtuelles Rathaus/Stadtzeitung](http://www.stadt-bad-reichenhall.de/Virtuelles_Rathaus/Stadtzeitung) nachgelesen werden. Auf eine nochmalige Wiedergabe im „Pulverturm“ kann deshalb verzichtet werden. Als Museumskustos komme ich freilich nicht umhin, die Ausführungen des Bauamtes an dieser Stelle zu ergänzen.

Im Sommer trat nach einem abendlichen Wolkenbruch Regenwasser im östlichen Bereich des Dachgeschosses ein. Von dort sickerte es bis in die Ausstellungensräume des ersten Obergeschosses durch. Der Haupt-Wasserschaden ereignete sich genau über der Tischvitrine mit den historischen Ansichtskarten. Der Anblick am nächsten Morgen bot freilich ein trauriges Bild: Fast alle Ansichtskarten schwammen im Wasser, die Briefmarken lösten sich teilweise, die Fotooberfläche blätterte ab. In einer sofortigen Rettungsaktion haben der Vereinsvorsitzende, Johannes Lang, sowie der Verfasser dieser Zeilen versucht, sie zu



Die Eisensäule wird mittlerweile durch Holzsteher stabilisiert

trocknen. Rückblickend darf die Rettungsaktion als weitgehend erfolgreich bewertet werden, wenngleich ein gewisses Schadensbild leider auf Dauer zu erkennen sein wird. Neben den Ansichtskarten waren der Nachdruck der Gutenberg-Bibel und auch einige Stiche betroffen,

an denen das Wasser über die Verglasung rann. Um einem erneuten Wasserschaden vorzubeugen, nahmen die beiden Genannten in einer Blitzaktion noch am selben Tag alle Stiche von den Wänden ab und räumten das Zimmer für die Wechselausstellungen (zuletzt: Ansichten zur Stadtentwicklung) zur Gänze.

Wenige Wochen später war ein weiterer Wassereintritt zu vermelden: Im Raum der Naturplastiken des Dr. de Greiff waren Wasserflecken an der Decke festzustellen. Die Raufasertapete war durchnässt, es tropfte jedoch nicht in den Raum hinein. Der Kustos hatte wohl eine gewisse Vorahnung über diesen Wasserschaden und so nahm er kurz zuvor einige der Frobenius-Gemälde von den Wänden.

Die größten Probleme bereitete eine eiserne Säule im ersten Stock im Bereich des großen Stadtmodells von 1939: Am Tag, als der Heimatkundeverein seine Fahrt in den Oberpinzgau unternahm, stellte der Kustos fest, dass diese Säule keine unmittelbare Verbindung mehr zum Unterzug des Dachgeschosses hatte. Im Umgriff um sie lagen bereits zahlreiche Putzbrocken, teilweise in der Größe eines Apfels. Die Säule konnte man mit nur einer Hand bewegen, sie wackelte wie der Milchzahn eines Kindes! Und es war nicht auszuschließen, dass sie umfallen und das Stadtmodell und andere Exponate im Nahbereich, z.B. Vitrinen, erheblich beschädigen, wenn nicht gar zerstören würde. Der Vereinsvorsitzende Johannes



Mit massivem Balkenfachwerk wird die Statik des Gebäudes derzeit gesichert.

Lang — über Anrufbeantworter mittlerweile verständigt — eilte nach der Rückkehr von der Vereinsexkursion noch am selben Abend ins Museum, wo der Verfasser dieser Zeilen gerade damit beschäftigt war, die Ausstellungsgegenstände im Gefahrenbereich der Säule zu evakuieren. Zu zweit konnten diese Arbeiten dann bewältigt werden.

Im Sachstandsbericht des Stadtbauamtes heißt es, dass „zur statischen Sicherung der baulichen Anlage die Primärtragkonstruktion so unterstützt wurde, dass nun eine Schneelast von $1,5 \text{ KN/m}^2$ abgetragen werden kann“. Hinter dieser Formulierung verbirgt sich der Umstand, dass Ende Oktober 2007 in den meisten Räumlichkeiten massive Holzbalken eingezogen wurden. Am eindrucksvollsten stellt sich diese Maßnahme in der Eingangshalle und in den Abteilungen für Sakrales sowie für Vor- und Frühgeschichte dar.

In der Nacht von Silvester auf Neujahr 2007/2008 ereignete sich dann noch ein Brandschaden, der aber glücklicherweise glimpflich verlief. Gegen 1.20 Uhr brannten mehrere „Gelbe Säcke“, die an der Außenwand des Heimatmuseums abgestellt waren (man muss von Brandstiftung ausgehen). Eine Nachbarin alarmierte sogleich die Polizeiinspektion. Die herbeigeeilten Polizisten löschten den Brand erfolgreich mit Feuerlöschern. Unabhängig davon schlug wegen der starken Rauchentwicklung auch die Brandmeldeanlage im Inneren des Museums zusätzlich Alarm — die Feuerwehr rückte aus. Einziger Schaden ist eine verrußte Außenfassade. Soweit zu den Ereignissen des Jahres 2007 im Getreidekasten ...

Schon seit einigen Monaten beteiligen sich die Vorstandschaft des Heimatkundevereins sowie der Kustos intensiv an den Bemühungen der Stadtverwaltung, ein Gebäude zu finden, in das die Exponate ausgelagert werden können. Diese Auslagerung ist Bedingung, den Stadtratsbeschluss umzusetzen, um im Getreidekasten eine „verformungsgerechte Bestandsaufnahme“ zu ermöglichen. Denn eine solche ist Voraussetzung für ein genaues bauliches Schadensbild. Alle weiteren Sanierungsmaßnahmen des Getreidekastens werden sich darauf stützen. Ob die dafür erforderlichen Finanzmittel seitens der Stadt bereitgestellt werden, wird sich weisen.

Als Ersatzgebäude wurde unter anderem das leer stehende „Haus des Gastes“ in Karlstein in Betracht gezogen. Die extra herangezogenen Vertreter der „Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern“, die Vereinsvorstandschaft sowie der Kustos sind nach eingehender Beratung und nach gewissenhafter Abwägung sämtlicher Faktoren einhellig zu dem Schluss gekommen, dass das „Haus des Gastes“ für eine Zwischenlagerung nicht geeignet ist. Es ist für die ca. 10.000 Exponate schlicht und einfach viel zu klein. Im übrigen müssten aufgrund der riesigen Fensterfronten erhebliche, effiziente und damit teure Einbruchssicherungen erfolgen. Darüber hinaus sind die statischen Gegebenheiten nicht geklärt, da man für Museums- und Lagerzwecke eine höhere Tragfähigkeit benötigt. Spätestens an dieser Stelle müssen die Mitglieder des Heimatkundevereins darüber aufgeklärt werden, dass eine Zwischenlagerung der Exponate — da muss man realistisch kalkulieren — mehrere Jahre (wir hoffen nicht Jahrzehnte) dauern wird, da mit einer raschen Optimallösung der Museumsfrage nicht zu rechnen ist. Eine dauerhafte Verpackung in Kisten bzw. Umzugskartons, die womöglich auch noch aufeinander gestapelt werden, darf deshalb nicht im entferntesten in Frage kommen! Das Museumsgut muss nach Aussage sämtlicher dazu befragten Museumsexperten nämlich regelmäßig auf seinen Zustand hin überprüft werden, was nur im offenen Zustand möglich ist. Man wird nicht umhin können, für eine Auslagerung ein professionelles Regalsystem im großen Stil zu beschaffen. Hinzu kommt, dass für ein neues Museum die Exponate schon deshalb offen gelagert werden müssen, weil nur dadurch ein Gesamtüberblick gewährleistet ist und, darauf aufbauend, entschieden werden kann, welche Gegenstände tatsächlich ausgestellt werden und welche im Depot verbleiben.

Hinzuwiesen ist ferner auf die Art einer Auslagerung. Es braucht nicht eigens erwähnt zu werden, dass ein solcher Transport äußerst präzise vorbereitet und ausschließlich Fachleuten überlassen werden muss. Da es bislang keine hinreichende Inventarisierung der Museumsgegenstände gibt, müsste eine solche im Zuge dieser Auslagerungsarbeiten erfolgen. Dies erfordert bestimmte Personalkosten und etwa ein bis anderthalb Jahre Arbeitszeit, wenn man es ordentlich machen möchte. Eine andere Vorgehensweise hingegen wäre grob fahrlässig und die Folgen an möglicherweise zerstörtem oder verlorenem Kulturgut nicht zu rechtfertigen.

Im „Reichenhaller Tagblatt“ war im November 2007 ein Leserbrief abgedruckt, in dem die Ansicht vertreten wurde, man könne die Exponate ja in die Schau- fenster von Geschäften, Banken etc. stellen und so für die Sache des Museums

werben. Der Leserbriefschreiber ist mit diesem Vorschlag schon vor einigen Jahren an die Stadt herangetreten. Seine Idee wurde jedoch aus guten Gründen verworfen und nicht — wie im Leserbrief unterstellt — von vornherein abgelehnt. Es ist an der Zeit, diese Gründe öffentlich zu erläutern: Die Museums-exponate befinden sich im Museum, weil sie stellvertretend für eine bestimmte Zeitspanne der Reichenhaller Geschichte oder Kultur stehen und in der Regel einzigartig sind. Durch ihre Einzigartigkeit sind sie aber auch — im Falle eines Verlustes — unwiederbringlich. Sie haben deshalb nicht nur einen hohen ideellen, sondern meistens auch einen großen finanziellen Wert. Und: sie können leicht kaputt gehen. Für einen Teil der Exponate ist es sogar am besten, wenn sie überhaupt nicht bewegt werden, z. B. die zerbrechlichen Keramiken der Vor- und Frühgeschichte. Andere Gegenstände hingegen sind äußerst lichtempfindlich. Würden sie dem Sonnenlicht ausgesetzt, so würde ihr Erscheinungsbild darunter leiden und sie würden rasch verderben, z. B. Fotos, Stiche, aber auch Textilien. Was also soll die Idee mit der Aufteilung der Exponate auf die Geschäftsräume und deren Schaufenster?! Wer sorgt für professionelle Museumskonditionen, wer überwacht, prüft, schließt Versicherungen ab? Weitere Ausführungen dürften sich erübrigen ... Für den Kustos wie auch für die Vorstandschaft kommt ein Verleih einzelner Exponate nur dann in Frage, wenn die Gegenstände unter Museumsbedingungen aufbewahrt werden. Jede andere Vorgehensweise schadet dem historischen Erbe und wäre unverantwortlich!

Immer wieder hört oder liest man von Plänen, das Museum in einem angemieteten Gebäude zu betreiben. Die Vorstandschaft und der Museumskustos favorisieren für ein künftiges Museum eindeutig den Getreidekasten, darüber hinaus sind sie sich vollkommen darüber einig, dass ein Museumsbetrieb nur in einem Objekt in Frage kommt, das sich im Eigentum der Stadt befindet. Denn ein Mietvertrag kann — auch wenn eine lange Vertragszeit vereinbart wurde — gekündigt oder nicht verlängert werden. Und das hieße, wieder von vorne zu beginnen. Es würde zur Folge haben, dass die Exponate erneut umziehen müssen. Und dass bei jedem Umzug Dinge zu Bruch oder gar verloren gehen, weiß auch der Volksmund: „Dreimal umgesiedelt ist wie einmal abgebrannt!“ In seiner langen Geschichte ist das Museum schon viermal umquartiert worden — es ist ein Wunder, dass immer noch so viel vorhanden ist. Aber das Museum würde es nun auch verdienen, endlich einen festen Platz auf Dauer zu bekommen.

Bei allen Ausführungen zur baulichen Problematik und zur Finanzierung der angedachten Maßnahmen darf freilich nicht außer Acht gelassen werden, worum es letztlich geht: Das Museum bewahrt das historische und kulturelle Erbe unserer Stadt! Es ist damit ein unverzichtbarer Bestandteil der Identität Bad Reichenhalls. Eine Identität haben wir nur, weil wir uns erinnern können. Dies ist eine wichtige Erkenntnis unseres menschlichen Seins, die auch für ein Gemeinwesen gilt. Für eine Stadt wie Bad Reichenhall sollte ein angemessenes Museum eine Selbstverständlichkeit darstellen, zumal die historische Bedeutung unseres Tales gar nicht hoch genug einzustufen ist: München wäre nicht ohne das Salz aus Reichenhall gegründet worden, und Salzburg hat seinen Namen vom Reichenhaller Salz bekommen. Bei Treffen mit Museumskollegen aus der EuRegio muss

der Verfasser dieser Zeilen immer wieder feststellen, dass die Fachwelt sehr wohl weiß, welche Schätze in unserem Museum untergebracht sind und welches Potenzial damit verbunden sein kann. Es ist an der Zeit, dies neu zu würdigen — verbunden mit einem vernünftigen Neustart für unser Museum. Eine junge Stadt wie Freilassing unternimmt große Anstrengungen, die Geschichte des Ortes zu vermitteln. Ein Blick über die Grenze ins benachbarte Salzburger Land zeigt uns, dass auch die Gemeinde Wals-Siezenheim in Kürze ein eigenes Museum haben wird. Und Bad Reichenhall möchte im Jahre 2009 das 850-jährige Jubiläum seiner Stadt-Erwähnung groß feiern — leider ohne öffentliches städtisches Museum.

*Robert Kern,
Kustos des Heimatmuseums*

PROJEKT

Die Schinderkapelle, eine unendliche Geschichte?

In der letzten Ausgabe des „Pulverturms“ haben wir sie von dem erfreulichen Ergebnis der bei unseren Mitgliedern durchgeführten Spendenaktion „Rettet die Schinderkapelle“ unterrichtet. Der Spendenbetrag von 2300 Euro sowie die von der Jahreshauptversammlung bewilligten 1500 Euro erweckten eigentlich große Hoffnungen, im Jahre 2007 die Arbeiten abschließen zu können, nachdem bereits 2006 entsprechende Tiefbaumaßnahmen durchgeführt worden waren.

Da der Nutzungsvertrag im Oktober 2005 abgelaufen war, hatten sich rechtzeitig zuvor Mitglieder der Vorstandschaft sowie Heinz Obermeier — gemeinsam mit seiner Frau verrichtet der ehemalige Kassier des Heimatkundevereins seit vielen Jahren und zur Freude aller gewissenhaft den Mesnersdienst an der Schinderkapelle — zusammen mit dem Verwaltungsvertreter der Eigentümergemeinschaft getroffen, um über eine Verlängerung des Vertrages zu sprechen. Da die alte Vertragsregelung nicht klar formuliert war, einigte man sich darauf, dass der Verein künftig eine Nutzungsgenehmigung habe und zu diesem Zwecke die Pflege der Kapelle übernehme. Allerdings distanziert sich der Verein von der Verpflichtung zum alleinigen Bauunterhalt, da es einem kleinen ehrenamtlich geführten Verein nicht zugemutet werden könne, Baulasten und mögliche Haftungsfragen zur Gänze zu tragen. Man wollte deshalb die Kapelle in einen möglichst guten baulichen Zustand versetzen, um langfristig die Folgekosten gering zu halten. Dies beinhaltet auch unseren Vorschlag, das sanierungsbedürftige Holzschindeldach durch ein Kupferblechdach oder dgl. zu ersetzen, da die um die Kapelle herum stehenden mächtigen Laubbäume die Bildung einer Moosschicht auf dem Dach schon nach kurzer Zeit begünstigen. Eine Ortsbegehung des Stadtbauamtes sowie des Gebietsreferenten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege bestätigte unsere Einschätzung des Blechdaches.

Allerdings erreichte uns kurze Zeit später die Mitteilung der Eigentümergemeinschaft, man würde sich nur dann an den Sanierungskosten beteiligen, wenn eine Dacheindeckung in Lärchenholz erfolge, was zweifellos die teuerste Variante darstellte. Also legten wir das vorhandene Angebot des Spenglers zur Seite und bemühten uns um drei Angebote für ein Holzdach. Als — nach wiederholter Bitte — endlich die Angebote eingegangen waren und man eine Wahl getroffen hatte, wollte man sich von Seiten des Vereins die finanzielle Beteiligung durch die Eigentümergemeinschaft schriftlich bestätigen lassen. Doch nun erfuhren wir, dass sich die Eigentümergemeinschaft von der ursprünglich mündlich zugesagten Beteiligung zurückgezogen habe mit der Begründung, dass im neuen Vertragswerk die künftige Baulast nicht mehr vom Heimatkundeverein getragen würde. Von Vereinsseite versuchte man daraufhin deutlich zu machen, dass sich die Schinderkapelle im Eigentum der genannten Eigentümergemeinschaft befinde und dass das Engagement des Vereins als Entgegenkommen und Chance betrachtet werden müsse: Ein gemeinnützig arbeitender Verein trägt erheblich dazu bei, ein privates und unter Denkmalschutz stehendes Gebäude zu sanieren. Zudem kann ein Verein entsprechende Fördergelder erhalten, die dem Privatmann versagt bleiben!

Nach einem entsprechenden Gespräch ließ uns die Eigentümergemeinschaft ihre neuerliche Beteiligung an der Sanierung der Schinderkapelle wissen. Da von unserer Seite mit dem Begriff der Nachhaltigkeit argumentiert wurde, die nur durch das abgelehnte Blechdach erreicht werden könne, teilte man uns außerdem mit, dass von Seiten der Eigentümergemeinschaft nun ein derartiges Blechdach mitgetragen würde. Das bedeutete also, die alten Spenglerangebote wieder hervorzuholen und den Gebietsreferenten des Landesamtes für Denkmalpflege erneut zu bemühen. Doch im Denkmalamt hatte es mittlerweile einen personellen Wechsel gegeben — und der neue Referent sprach sich ausdrücklich gegen ein Blechdach aus. Außerdem forderte er, um die Lebensdauer eines Holzschindeldaches zu verlängern, die Entfernung der nahe stehenden Bäume!

Damit entstand eine völlig neue Situation, welche die Möglichkeiten unseres Vereins bei weitem übersteigt. Für die mögliche und zweifellos sehr teure Entfernung der Bäume wäre die Eigentümergemeinschaft verantwortlich. Eine vorgezogene Dachsanierung wäre sinnlos, da herabstürzende Äste das Dach erneut beschädigen könnten. Mit dem Verwaltungsvertreter der Eigentümergemeinschaft wurde also vereinbart, die weiteren baulichen Schritte von entsprechenden Baumfäll-Arbeiten abhängig zu machen.

All dies liegt nicht mehr in unserer Macht. Doch wir werden Sie in dieser mittlerweile „unendlichen Geschichte“ auf dem Laufenden halten.

Johannes Lang/Albin Kühnel

P.S. Nachfolgend drucken wir den novellierten Nutzungsvertrag für die Schinderkapelle ab, wie er von Robert Kern ausgearbeitet und von den Vertragsparteien unterzeichnet wurde:

Vertrag

**zwischen dem
Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e. V.,
vertreten durch den 1. Vorsitzenden
(nachfolgend Verein genannt)
und der
Eigentümergeinschaft Wittelsbacherstraße 2, Bad Reichen-
hall, vertreten durch den Hausverwalter Günter Kober
(nachfolgend Eigentümergeinschaft genannt)**

Präambel

§ 1 Verpflichtungen

- (1) Der Verein übernimmt die Aufgabe, die Schinderkapelle im Gebäudeinneren und auf dem unmittelbar vor dem Eingangstor gelegenen befestigten Vorplatz zu pflegen. Sie darf von ihm ferner für religiöse Festlichkeiten ausgeschmückt werden. Dies beinhaltet auch, dass er kirchliche Feiern abhalten darf.

Zum Bauunterhalt zählende Aufgaben werden dabei nicht übernommen.

- (2) Die Eigentümergeinschaft verpflichtet sich im Gegenzug, den Vereinsmitgliedern und der Allgemeinheit den Zugang zur Schinderkapelle ganzjährig zu ermöglichen.
- (3) Die in den Absätzen 1 und 2 beschriebenen Verpflichtungen werden unentgeltlich wahrgenommen.

§ 2 Verkehrssicherungspflicht

Die Verkehrssicherungspflicht obliegt der Eigentümergeinschaft im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen.

§ 3
Laufzeit

Dieser Vertrag läuft ab 01.10.2006 zunächst bis zum 31.12.2011. Er verlängert sich ab 01.01.2012 stillschweigend um jeweils ein weiteres Kalenderjahr, falls der Verein nicht mit einer Frist von drei Monaten zum Jahresende der Vertragsverlängerung widerspricht (Kündigung).

Das Recht zur außerordentlichen Kündigung aus wichtigem Grund bleibt hiervon unberührt.

Im übrigen kommen die Vertragsparteien dahingehend überein, etwaige Probleme oder Unstimmigkeiten im beiderseitigen Einvernehmen wohlwollend zu klären.

§ 4
Änderungen, Ausfertigung

Änderungen des Vertrages sind nur wirksam, wenn sie schriftlich vereinbart werden. Die Eigentümergemeinschaft und der Verein erhalten eine Ausfertigung dieses Vertrages.

Bad Reichenhall, den 31.08.2006

Verein für Heimatkunde
Bad Reichenhall und Umgebung e. V.

Eigentümergemeinschaft
Wittelsbacherstraße 2

Dr. Johannes Lang
1. Vorsitzender

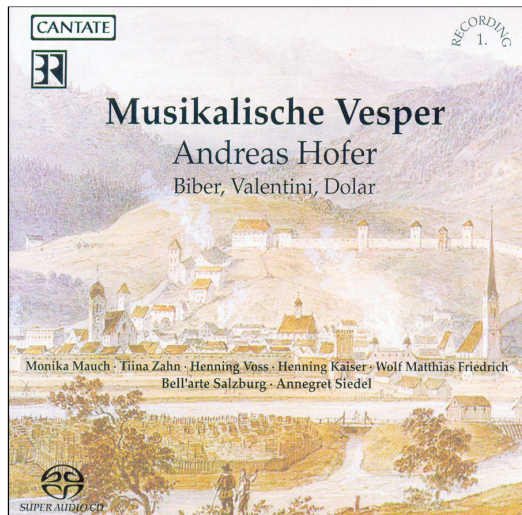
Günter Kober
Hausverwalter

ERFOLG

Musik-CD und Konzert: „Musikalische Vesper“ von Andreas Hofer

Durch seine finanzielle Unterstützung hat der Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall das Erscheinen einer Musik-CD mit Werken des Reichenhaller Komponisten Andreas Hofer (1629–1684) maßgeblich gefördert. Die Einspielung ist eine Co-Produktion des Ensembles „Bell’Arte“ Salzburg und dem Bayerischen Rundfunk. Im Rahmen der Konzertreihe „Musiksommer zwischen Inn und Salzach“ wurde das Programm der CD mit dem Titel „Musikalische Vesper“ im August 2007 als Live-Konzert in der ehemaligen Stiftskirche von St. Zeno aufgeführt. Das Bayerische Fernsehen hat das Konzert unter anderem zur Erstellung einer Fernsehdokumentation über den Salzburger Hofkapellmeister Andreas

Hofer aufgezeichnet. Mit dieser Aufführung wurde gleichzeitig den Reichenhaller Musikfreunden die CD vorgestellt. Die Zeitungskritik im „Reichenhaller Tagblatt“ bewertete sowohl die musikalische Qualität des Konzerts, als auch die Idee, den Komponisten wieder einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, als sehr positiv. Dass Hofers Musik überhaupt in seiner Geburtsstadt erklingen konnte, ist auf das Engagement unseres Vereinsmitglieds, Kurdirektorin Gabriella Squarra, zurückzuführen. Denn sie ermöglichte es, dass



die Kur-GmbH die Rolle des Konzertveranstalters übernommen hat. Im Bayerischen Fernsehen bzw. auf dem Sender BR-alpha wurden im Dezember 2007 die Dokumentation sowie die Aufzeichnung des Reichenhaller Konzerts gesendet. Ein positives Bild Bad Reichenhalls als Hort der Kultur fand und findet damit weite Verbreitung.

Die CD enthält im Begleitheft unter anderem einen Beitrag von Johannes Lang. Das Titelbild zeigt eine Stadtansicht von Reichenhall um 1580. Die CD ist über das Internet unter www.BellArteSalzburg.de, an der Tourist-Info im Kurgastzentrum oder beim Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall unter der Telefonnummer 08651/65236 erhältlich.

Andreas Hirsch

PROJEKT

Rettung eines Grabmals

Aus dem Kreise unserer Mitglieder wurde die Vorstandschaft Anfang des Jahres 2007 auf eine Grabstätte im Friedhof St. Zeno in Bad Reichenhall hingewiesen, die vom Verfall bedroht, als Denkmal aber durchaus erhaltenswert sei.

Bei einer Ortsbesichtigung war man sich darüber einig, dass es sich bei der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegte Grabstätte aus Untersberger Marmor um einen hochwertigen Epitaph handelt, der unbedingt zu erhalten ist. Das zum Schutze des Grabsteins angebrachte Holzdach war nahezu vollkommen verfault, das vorhandene Blechdach hatte der im Januar 2007 wütende Sturm „Kyrill“ heruntergerissen. Der weitere Erhalt des Grabsteins konnte nur garantiert werden, wenn das Schutzdach erneuert würde.

Nach Auskunft der Friedhofsverwaltung war das Grab vor vielen Jahren aufgelassen worden, ein Unterhaltspflichtiger konnte nirgends ausfindig gemacht werden. Da sowohl die Vorstandschaft als auch die Friedhofsverwaltung für den Erhalt der Grabstätte plädierten, wurden Kostenvoranschläge eingeholt. Das günstigste Angebot für die Errichtung einer Holzüberdachung belief sich auf rund 2000 Euro.

Die Vorstandschaft war der Auffassung, dass die gesamten Renovierungskosten vom Verein allein nicht getragen werden können, zumal aufgrund der spontanen und relativ pressanten Aktion ein entsprechender Finanzbeschluss durch die



Zustand des Grabmals vor und nach den bisherigen Sanierungsmaßnahmen.

Jahreshauptversammlung nicht vorlag. Also machte man sich auf die Suche nach Sponsoren — und war erfolgreich.

Die Sparkassenstiftung erklärte sich erfreulicherweise bereit, das Projekt mit 500 Euro zu bezuschussen und die Friedhofsverwaltung wollte die verbleibende Restsumme zur Hälfte übernehmen. Damit entfiel auf den Verein lediglich ein Anteil von 800 Euro, so dass der Auftrag vergeben werden konnte. (Dieser Betrag entspricht exakt jener Summe, die von der Vorstandschaft des Vereins eigenmächtig entschieden werden kann.)

Mittlerweile ist, wie auf dem Bild zu sehen, das Holzdach fertig und der Grabstein gerettet. Was bleibt, ist die Finanzierung einer Blechabdeckung, da die bisherige nicht mehr zu verwenden war. Vorbehaltlich der Zustimmung durch die Jahreshauptversammlung werden die Arbeiten also demnächst zum Abschluss gebracht.

Albin Kühnel

AKTION

„Orte der Einkehr und Besinnung“ — Der Tag des offenen Denkmals 2007

Anders als in den vergangenen Jahren, stand am Tag des offenen Denkmals 2007 in Reichenhall nicht nur ein Objekt im Mittelpunkt des Interesses. Unter dem Motto „Orte der Einkehr und Besinnung“ waren mehrere Sakralbauten im Stadtgebiet zu besichtigen. Der Verein für Heimatkunde hat sich dabei dem ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift St. Zeno gewidmet. Mitglieder der Vorstandschaft führten die Besucher durch die einstige Stiftskirche und den sonst nicht öffentlich zugänglichen Kreuzgang. Dabei kamen die religiösen und politischen Hintergründe zur Entstehung des Stiftes wie auch die bauliche Entwicklung der Klostergebäude zur Sprache. So etwa war zu erfahren, dass die große Klosterkirche ursprünglich nur von den Chorherren genutzt wurde. Die Bevölkerung musste mit der kleinen „Leutkirche“ St. Maria vorlieb nehmen, die sich gegenüber des heutigen Pfarrhofs befand. Ihre Hauptaufgabe sahen die Augustiner-Chorherren in der Seelsorge. Seit dem 12. Jahrhundert unterstanden die Kirchen im gesamten Reichenhaller Tal sowie die Pfarreien Kirchdorf in Tirol, St. Martin bei Lofer, Inzell und Petting am Waginger See den Kanonikern. Von den meist 20 bis 30 Chorherren lebte fast die Hälfte nicht im Kloster, sondern war in den genannten Pfarreien als Pfarrer tätig. Bemerkenswerte Einkünfte erzielte das Kloster bis ins 16. Jahrhundert aus eigenen Sudpfannen bei der Reichenhaller Saline. Als Kulturzentrum des Reichenhaller Tals erlebte St. Zeno in der Zeit des Barock einen enormen Aufschwung. Bis zur Aufhebung des Stifts im Zuge der Säkularisation von 1803 wurde besonders das musikalische wie auch das schrift-

stellerische Schaffen gefördert. In dieser Hinsicht sind vor allem der Komponist Joseph Joachim Benedikt Münster sowie der Theologe und Aufklärer Benedikt Poiger (siehe auch Buchbesprechung) zu nennen.

Die Zenokirche wurde im 19. und 20. Jahrhundert durch zahlreiche, im Abstand von nur wenigen Jahren erfolgten und meist halbherzig durchgeführten Renovierungen dem jeweiligen Zeitgeschmack angepasst. Eine nüchterne Atmosphäre des Kirchenraums mit stilistischen und ikonografischen Unstimmigkeiten war das Ergebnis jener Umgestaltungen. Der Kreuzgang blieb seit der Gotisierung im 14. Jahrhundert von derlei Bautätigkeit verschont. Dementsprechend präsentierte er sich, frisch renoviert, am Tag des offenen Denkmals als wahres Schmuckstück. Johannes Lang und Kassier Albin Kühnel, beide Mitglieder der Chorschola Höglwörth, stellten im Kreuzgang Beispiele des Gregorianischen Gesangs vor und vermittelten dadurch einen Eindruck vom klösterlichen Leben in St. Zeno in früheren Jahrhunderten.

Andreas Hirsch

DER RÜCKBLICK

Veranstaltungen 2007

25. Januar 2007 —

Jahreshauptversammlung

An der Jahreshauptversammlung nahmen 49 Mitglieder und einige Nichtmitglieder teil. Bei seinem Rückblick auf das Jahr 2006 ging der 1. Vorsitzende Johannes Lang besonders auf die beiden Jubiläen „150 Jahre Latschenkiefern-Erzeugnisse“ und „100. Geburtstag von Ernst Baumann“ ein. Kassier Albin Kühnel legte den Kassenbericht vor, welcher ausreichende finanzielle Mittel auswies. Die einwandfreie Kassenführung wurde durch die Kassenprüferinnen bestätigt. Schriftführer Andreas Hirsch berichtete über die Veranstaltungen im vergangenen Vereinsjahr, ehe Johannes Lang in Vertretung für den erkrankten Museumskustos Robert Kern auf das Heimatmuseum zu sprechen kam. Ein von der Stadt in Auftrag gegebenes Statikgutachten komme zu einem verheerenden Ergebnis, ebenso die Landesstelle für nichtstaatliche Museen. Einzig denkbare Rettung für das Museum sei eine Generalsanierung. In erster Linie sei hier die Stadt als Eigentümerin des Gebäudes gefordert. Nach der einstimmigen Entlastung des Vorstandes stellte Dr. Johannes Lang die Vorhaben und die geplanten finanziellen Ausgaben für das Jahr 2007 vor. Alle beantragten Geldmittel wurden einstimmig bewilligt.

19. April 2007 — Vortrag:

Der Hochstaufer: Natur — Almen — Bergbau

Auf Einladung des Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall referierte Martin Kuglstatter aus Aufham über den Gebirgsstock des Staufer und erwies sich dabei als wahrer Kenner des Hausberges von Bad Reichenhall. Interesse erregte er vor allem mit seinem reichen Wissen über den Bergbau in den vergangenen Jahrhunderten in diesem Gebiet. Seine brillanten Fotos stießen bei den Besuchern im vollbesetzten Saal des Alten Feuerhauses auf große Begeisterung.

24. Mai 2007 — Maiandacht an der Schinderkapelle

Die von Diakon Matthias Friedl zelebrierte Andacht wurde von einer Bläsergruppe der Musikkapelle Marzoll feierlich musikalisch umrahmt.

14. Juni 2007 — Vortrag:

Geschichte der Bayerischen Saalforste und des Triftwesens

Im voll besetzten Saal der VHS stellte Johannes Lang die enorme Bedeutung der Saalforste für die Versorgung der Reichenhaller Saline mit Brennholz heraus. Dabei ging er besonders auf die ursprüngliche Ausdehnung dieser Wälder ein sowie auf die Frage, wie es zu diesen merkwürdigen besitzrechtlichen Gegebenheiten kommen konnte. Die Saalforste bildeten bis zur Umstellung auf Torf und Kohle die Vorraussetzung für die Salzherstellung in Reichenhall.

16. Juni 2007 — Busexkursion:

Die einstigen und heutigen Gebiete der

Bayerischen Saalforste im Pinzgau und in Tirol

Eine Busfahrt des Vereins für Heimatkunde führte durch die früheren und heutigen Saalforste in Österreich. Diese erstreckten sich ursprünglich, mit Ausnahme des Gebiets zwischen Mittersill und Gerlospass, über weite Teile des Pinzgaus und den Bezirk Kitzbühel. Im Dorf Au bei Lofer begrüßte der Betriebsleiter des öffentlich-rechtlichen Unternehmens „Bayerische Saalforsten“, Hans Sleik, die Besucher aus Reichenhall und erläuterte ihnen die Holzbringung in der Vergangenheit sowie die heutige Arbeitsweise seines Betriebs. Unter der Leitung von Johannes Lang ging die Fahrt weiter nach Mittersill, wo im Heimatmuseum die historischen Methoden der Holzbringung der modernen Waldwirtschaft gegenübergestellt werden. Nach dem Mittagessen fuhr man über den Gerlospass, der herrliche Ausblicke auf die Hohen Tauern bot, und durch ehemalige Gebiete der Saalforste über Kitzbühel und St. Johann zum Pillersee. Die Rückkehr traten die Vereinsmitglieder nach einer Kaffeepause in St. Ulrich entlang der ehemaligen Triftgewässer über Waidring und Lofer an.

31. August 2007 — Konzert und CD-Präsentation:

Barocke Vesper von Andreas Hofer

Bei einem Konzert im Münster St. Zeno wurden Werke des Reichenhaller Komponisten Andreas Hofer (1629–1684) zu Gehör gebracht. Der Verein für Heimat-

kunde hatte das Projekt angestoßen und die Herausgabe der CD „Musikalische Vesper“, die das Programm dieses Konzerts enthält, finanziell gefördert. Das Konzert in St. Zeno wurde vom Bayerischen Fernsehen aufgezeichnet.

9. September 2007 — Tag des offenen Denkmals:

Orte der Einkehr und der Besinnung

Mitglieder des Vereins für Heimatkunde führten die Besucher durch das Münster St. Zeno und den Kreuzgang des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts.

11. Oktober 2007 — Vortrag:

Geschichte des unterirdischen Grabenbachs in Bad Reichenhall

Im voll besetzten Saal des Alten Feuerhauses referierte Stadtheimatspfleger Johannes Lang über die Geschichte des berühmten Bauwerks. Mit der Fertigstellung des Grabenbachs um ca. 1538 war ein großes Problem der Reichenhaller Saline gelöst worden: Das in den Quellenbau eindringende Süßwasser, welches die Sole zu verdünnen drohte, konnte nun ohne technische Hilfsmittel unter der Stadt hindurch in die Saalach abgeleitet werden. Dieser Großinvestition des bayerischen Herzogs waren jahrzehntelange Expertenrunden vorausgegangen. Der in 11 Meter Tiefe verlaufende Kanal wurde auf einer Länge von etwa 1900 Meter bergmännisch untertage vorangetrieben und ausgemauert. Der Fortbestand der unter enormem Konkurrenzdruck stehenden Saline in Reichenhall war damit bis auf weiteres gesichert. Später, in der Zeit der aufkommenden Sommerfrische, entwickelte sich die Kahnfahrt durch den Grabenbach zu einer Art Touristenattraktion.

13. Oktober 2007 — Exkursion:

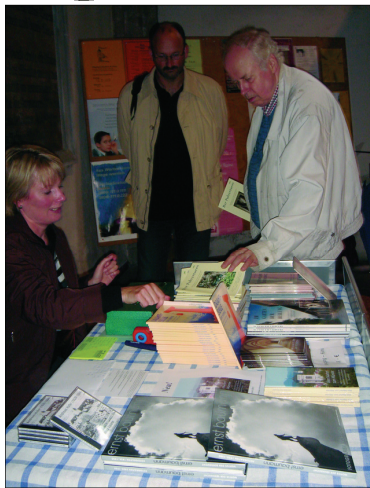
Begehung des unterirdischen Grabenbachstollens

Rund 30 Interessierte nahmen die seltene Gelegenheit wahr, den Grabenbachstollen unter der Stadt zu besichtigen. Dr. Johannes Lang führte die Teilnehmer, die mit Fischerstiefeln, Helm und Lampen ausgerüstet waren, vom Einstieg im Hauptbrunnhaus bis zum Luftschacht in der Nähe des Kaiserplatzes durch den Kanal. Zahlreiche Besucher regten dazu an, Führungen durch den Grabenbach öfter anzubieten oder eine regelrechte Touristenattraktion daraus zu machen.

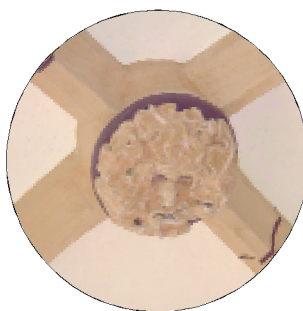
10. November 2007 — Treffen der Heimat- und Archivpfleger, Museumsleiter, Geschichts- und Heimatvereinsvorsitzenden der Region 18

Rund 60 Teilnehmer aus den zur Region 18 zählenden Landkreisen Rosenheim, Traunstein, Mühldorf, Altötting und Berchtesgadener Land konnte 1. Vorsitzender Johannes Lang im Alten Feuerhaus begrüßen. Nach vier Fachvorträgen am Vormittag und einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthaus Bürgerbräu begab man sich am Nachmittag zu Führungen durch den Quellenbau der Alte Saline und den Kurgarten.

EINDRÜCKE VOM TAG DES OFFENEN DENKMALS 2007



EINDRÜCKE VOM TAG DES OFFENEN DENKMALS 2007





Im Gerbereimuseum in Tittmoning.

15. November 2007 — Vortrag:

Staufeneck. Das Schloss und seine Bewohner

Kreisheimatpfleger Max Wieser aus Piding ließ die Zuhörer an seinem umfangreichen Wissen über den ehemaligen salzburgischen Gerichtssitz teilhaben. Besonders ausführlich berichtete der Referent über Verwandtschaftsverhältnisse altbairischer Adelsgeschlechter und mittelalterliche Foltermethoden.

1. Dezember 2007 — Adventfahrt

Die Adventfahrt 2007 führte die Teilnehmer nach Tittmoning. Nach dem Besuch des Gerberviertels fand eine Führung durch das Gerbereimuseum auf der Burg statt. Danach traf man sich in einem Cafe in der Altstadt. Nach einer stimmungsvollen Fackelwanderung durch den Lebenauer Wald führten Johannes Lang und Andreas Hirsch die Besucher durch das Kirchlein St. Koloman in der Lebenau bei Laufen. Mit einem Abendessen in einem Gasthaus in Teisendorf klang die gelungene Adventfahrt aus.

Andreas Hirsch

Veranstaltungen 2008

**Die Vorträge finden im Saal des Alten Feuerhauses
(Volkshochschule) am Ägidiplatz in Bad Reichenhall statt.**

- Freitag, **Jahreshauptversammlung**
22. Februar, Die Jahreshauptversammlung findet im Alten Feuerhaus (Volkshochschule) am Ägidiplatz statt. Alle Tagesordnungspunkte werden rechtzeitig als Einladung im „Reichenhaller Tagblatt“ veröffentlicht.
19.30 Uhr
- Mittwoch, **Vortrag:**
16. April, **Die Kelten am Karlstein — Regionale und überregionale Beziehungen einer altbekannten Fundstätte**
19.30 Uhr Vortragender: Dr. Walter Irlinger, Archäologe und Leiter der Denkmalerfassung und Denkmalforschung am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege — Eintritt frei!
- Mittwoch, **Vortrag:**
28. Mai, **Römisches Leben im Reichenhaller Tal — Landgüter der Römer im Umfeld der Stadt Juvavum**
19.30 Uhr Vortragender: Dr. Raimund Kastler, Salzburger Landesarchäologe — Eintritt frei!
- Donnerstag**, **Maiandacht an der Seebachkapelle**
29. Mai, Findet bei jedem Wetter statt!
18 Uhr
- Samstag**, **Busexkursion:**
7. Juni, **Opferplätze, Ringwälle und „Keltenschanzen“**
9 Uhr Ganztagesfahrt zu den vor- und frühgeschichtlichen Stätten im Reichenhaller Tal. Mit Dr. Johannes Lang, Archäologe und Stadtheimatpfleger.
- Mittwoch, **Vortrag:**
8. Oktober, **Geschichte des Flughafens Ainring**
19.30 Uhr Vortragender: Frederic Müller-Romminger, 2. Vorsitzender — Eintritt frei!

- | | |
|---|---|
| <p>Samstag,
11. Oktober,
13 Uhr</p> | <p>Exkursion:
Museumsführung durch den ehemaligen Flughafen Ainning
Frederic Müller-Romminger, 2. Vorsitzender.</p> |
| <p>Donnerstag,
6. November,
19.30 Uhr</p> | <p>Vortrag:
Viktoría Sava — das „Heldenmädchen von den Drei Zinnen“
Die berühmteste Soldatin des Ersten Weltkrieges stammte aus Bad Reichenhall! Vortragender: Albin Kühnel, Kassier — Eintritt frei!</p> |
| <p>Samstag,
29. November,
13 Uhr</p> | <p>Adventfahrt
Traditionelle „Fahrt ins Blaue“. Näheres zu dieser beliebten Veranstaltung wird rechtzeitig im „Reichenhaller Tagblatt“ bekannt gegeben.</p> |

Andreas Hirsch

Allgemeine Hinweise zu unseren Veranstaltungen

Programmänderungen bleiben stets vorbehalten. Unsere Veranstaltungen werden ehrenamtlich organisiert. Eine Haftung für Unfälle jeder Art wird nicht übernommen. Die Veranstaltungen werden im „Reichenhaller Tagblatt“ vorher angekündigt und im Vereinsschaukasten Ludwigstraße 1 bekannt gegeben.

Bitte beachten Sie, dass die Fahrten mit gemieteten Bussen durchgeführt werden und nur bei ausreichender Teilnehmerzahl stattfinden können. Die Abfahrt von Bad Reichenhall erfolgt stets vom Ämtergebäude (Beamtenstock) in der Salinenstraße. Es gibt sowohl bei der Hin- als auch Rückfahrt Bedarfshaltestellen: in Piding bei der Zufahrt zum Schloss Staufeneck, in Bad Reichenhall in der Münchner Allee bei der Einmündung der Barbarossastraße, am „Haus der Jugend“ und am „Kurgastzentrum“. Näheres zu den Terminen entnehmen Sie bitte unseren Ausschreibungen im „Reichenhaller Tagblatt“. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. Anmeldungen für die Fahrten nimmt das Reisebüro Simon Kirchner (Tel. 0 86 56/2 35; Fax: 0 86 56/12 69) entgegen.

Bei den Vorträgen, die im Alten Feuerhaus (Volkshochschule) stattfinden, ist der Eintritt frei, freiwillige Spenden sind erbeten, Gäste herzlich willkommen. Das Alte Feuerhaus befindet sich am Ägidiplatz 3 in Bad Reichenhall.

Publikationen 2006/2007 (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Aicher, Ernst (Hg.): Krieg ist kein Kinderspiel. Eine Klasse des Karlsruhgymnasiums Bad Reichenhall erinnert sich an das Kriegsende 1945, Mühldorf 2007, 160 Seiten

Geißler, Hanspeter: Stadtpfarrer Anton Winkler und Mesner Fritz Pfaffinger zum Gedenken. Zwei verdiente Persönlichkeiten der Pfarrei St. Nikolaus würden heuer ihren 100. Geburtstag begehen, in: Heimatblätter 10/2007

Gerstenberger, Karlheinz: „Motive der Sehnsucht“ — Der Fotograf Ernst Baumann, in: GofotoX. Magazin für Fotografie, Reise und Präsentation, 2/2007, S. 25–31

GTEV „Kranzlstoana“ Karlstein e.V. (Hg.), 100 Jahre GTEV Kranzlstoana Karlstein e.V. Festschrift zum Gründungsfest, Bad Reichenhall 2007, darin besonders der Aufsatz: Vereinschronik des Gebirgstrachtenerhaltungsvereins „D’Kranzlstoana“ Karlstein e.V., S. 13–19

Katholische Pfarrämter St. Nikolaus und St. Zeno (Hg.): Vom Marterl zum Münster. Wege für Leib und Seele durch das Reichenhaller Tal und seine Pfarreien zu landschaftlichen und kulturellen Besonderheiten, Bad Reichenhall 2006, 96 Seiten

Lang, Johannes: Straßennamen als Spiegel der Zeit. Wie und warum sich die Namen von Bad Reichenhalls Straßen und Plätzen veränderten, in: Heimatblätter 3/2007

Ders.: Karlstein — historischer Überblick, in: GTEV „Kranzlstoana“ Karl-

stein e.V. (Hg.), 100 Jahre GTEV Kranzlstoana Karlstein e.V. Festschrift zum Gründungsfest, Bad Reichenhall 2007, S. 8–11

Ders.: Wellnesstrends „made in“ Bad Reichenhall. 150 Jahre Nutzung der Latschenkiefer als Heilmittel, in: Heimatblätter 7/2007

Ders.: Andreas Hofer zwischen Reichenhall und Salzburg, in: Cantate (Hg.), Musikalische Vesper. Andreas Hofer, Biber, Valentini, Dolar, Kassel 2007 [Audio Musik CD]

Lehner, Ulrich (Hg.): Benedikt Poiger — Theologia Ex-magica (1780) oder: Theologie ohne Hexen und Zauberer (1784), Nordhausen 2007, 117 Seiten

Lerach, Markus: Auf den Spuren eines Sonnenkults am Langacker. Der Nockstein und der Gaisberg als Anhaltspunkte, in: Heimatblätter 10/2007

Lieckfeld, Claus-Peter: Tatort Wald. Von einem der auszog, den Forst zu retten. Klimawandel und kranke Umwelt — was die Jagdlobby mit kaputten Wäldern zu tun hat, Frankfurt/Main 2006, 244 Seiten, ISBN 3-938060-11-5; 19,80 Euro

Limpöck, Rainer: Das Sonnenloch von Bayerisch Gmain. Was haben Stonehenge in Wiltshire, Goseck in Sachsen-Anhalt und das Teufelsloch im Lattengebirge gemeinsam?, in: Heimatblätter 5/2007

Mager, Johannes: Die Reisen von Carl Johann Bernhard Karsten und weiteren Bergbeamten zu den bayerischen Salinen, in: Hans-Henning Walter (Hg.):

Carl Johann Bernhard Karsten 1782–1853. Chemiker, Metallurge, Salinist und preußischer Bergbeamter, Freiberg 2004, S. 261–276

o. Verf.: **Seit 500 Jahren Wirtshaus-tradition — Der Moserwirt feiert Jubiläum**, in: Reichenhaller Tagblatt 1./2. September 2007, S. 38–39

Peters, Andreas (Hg.): **Hinterm Kreuz die Lichtung. Schatten über Bad Reichenhall. Die Eishallen-Tragödie**, Vechta-Langförden 2007, 185 Seiten

Prager, Christian/Landeck, Rainer: **Bad Reichenhall, Bayerisch Gmain — Impressionen. 70 faszinierende Motive**, Piding 2006

Sänger, Franz Xaver: **So präsentierte sich Reichenhall vor 58 Jahren. Aus dem offiziellen Fremdenverkehrsprospekt**, in: Heimatblätter 9/2007

Spiethoff, Kilian: **Wilhelm von Mal-sens „Platz an der Sonne“. Ein junger Marzoller als Kolonialherr in Kame-run**, in: Heimatblätter 2/2007

Starzmann, Gustav: **Beinahe wäre er ein Reichenhaller geworden. Vor 40 Jahren starb der Schriftsteller Oskar Maria Graf in New York**, in: Heimatblätter 9/2007

Thüry, Günther E.: **Soldaten am Kreuz. Münzabdrücke auf Goldblattkreuz und Goldblechscheiben eines Bajuwarengrabes in Feldkirchen an der Saalach**, in: money trend, Jg. 39, 2007, Nr. 12, S. 134–135

Weiß, Alfred: **Karstens „Metallurgische Reise“ in den Alpenraum im Sommer 1820**, in: Hans-Henning Walter (Hg.): **Carl Johann Bernhard Karsten 1782–1853. Chemiker, Metallurge, Salinist und preußischer Bergbeamter**, Freiberg 2004, S. 237–260

Zerling, Clemens/Schweiger, Christian: **Masken im Alpenraum. Perchten, Trösterer, Wilde Leut' ...**, Graz 2005, 159 Seiten

Zierl, Hubert: **Historische Bergwanderungen auf Reiteralp und Watzmann**, in: Heimatblätter 8/2007

Johannes Lang

BUCHBESPRECHUNGEN

Ulrich L. Lehner (Hg.), Benedikt Poiger: **Theologia Ex-magica (1780) oder: Theologie ohne Hexen und Zauberer (1784). Mit einem Anhang: Ferdinand Sterzinger — Von dem gemeinen Vorurtheile der wirkenden und thätigen Hexerey (1766)**. Aus der Reihe Religionsgeschichte der frühen Neuzeit, Band 4. Nordhausen 2007, 167 Seiten, ISBN 978-3-88309-368-0; 25 Euro

Zur Geschichte der Hexen und ihrer Verfolgung ist sehr viel wissenschaftliche Literatur erschienen. Weit weniger Veröffentlichungen gibt es dagegen über die theologische Auseinandersetzung mit dem Hexenglauben am Ende des 18. Jahrhunderts. Gänzlich unzureichend ist (nach Meinung des Herausgebers) bis heute

aber das Wirken der vorwiegend volkspädagogisch tätigen theologischen Aufklärer erforscht. Diese waren weniger als Vordenker, denn als Vermittler der Aufklärung gegenüber der Bevölkerung engagiert. Dazu zählte auch Benedikt Poiger (1755–1832), der als Augustiner-Chorherr in St. Zeno bei Reichenhall wirkte.

Den beiden Schriften Poigers hat der Herausgeber eine umfangreiche Einleitung vorangestellt, die das Verständnis der Werke wesentlich erleichtert. Darin werden die Entwicklung des Hexenglaubens und der Hexenverfolgung aus theologischer Sicht sowie das theologische und geistige Umfeld Poigers in der Zeit der Aufklärung verständlich dargestellt. Einer ebenfalls enthaltenen Kurzbiografie ist unter anderem zu entnehmen, dass Benedikt Poiger 1755 in Kössen in Tirol geboren wurde. Nach seinen Studienjahren in Salzburg und Innsbruck trat er 1776 in das Augustiner-Chorherrenstift St. Zeno ein, wo die vorliegenden Werke entstanden sind. Auf seinem weiteren Lebensweg, unter anderem als Professor am Münchener Lyzeum, Pfarrer von Inzell und schließlich Seelsorger in seinem Heimatort Kössen, verfasste er zahlreiche weitere aufklärerische Schriften.

Ein Original der in lateinischer Sprache verfassten „Theologia Ex-magica“ von 1780 ist im vorliegenden Buch fotomechanisch wiedergegeben. Die deutsche Ausgabe „Theologie ohne Hexen und Zauberer“ wurde in moderne Schrift übertragen. Als Poiger 1780 das Werk herausbrachte, waren gerade einmal fünf Jahre seit der letzten bekannten Hinrichtung einer Hexe in Deutschland vergangen. Er wollte damit darlegen, dass es weder nach Altem und Neuem Testament, noch nach katholischer Tradition ein tatsächliches Bündnis mit dem Teufel geben kann. Poiger widerlegt in diesem Werk die Möglichkeit eines Teufelspaktes, welcher als Grundlage und Kern des Hexenglaubens angesehen wurde. Diese Überzeugung hatte vor allem aufgrund des Bibelkommentars von Alphonsus Madrigal Tostatus (1409–1455) Eingang in die Theologie gefunden und in der Folge zu groß angelegten Hexenverfolgungen geführt. Die deutsche Ausgabe der Schrift hielt Benedikt Poiger wegen des noch weit verbreiteten Hexenglaubens für notwendig. Sie richtete sich an Leser, die kein Latein verstanden, aber sicher dem gehobenen Mittelstand angehörten.

Im Anhang findet sich eine 1766 von Poigers Vorbild, dem Münchener Theatinerpropst Ferdinand Sterzinger (1721–1786) gehaltene Rede, die unter anderem zum Ende der Hexenverfolgung in Bayern führte.

Der Band bietet vor allem dank der umfangreichen und gut verständlichen Einleitung auch dem theologischen Laien aufschlussreiche Einblicke in die Religionsgeschichte.

Andreas Hirsch

Ernst Aicher (Hg.): Krieg ist kein Kinderspiel. Eine Klasse des Karlgymnasiums Bad Reichenhall erinnert sich an das Kriegsende 1945, Mühldorf 2007, 160 Seiten, 9,80 Euro

Ernst Aicher, langjähriger Kreisheimatpfleger von Mühldorf, war Schüler am Karlgymnasium Bad Reichenhall. Zum Klassentreffen im Jahre 2004, anlässlich der 45-jährigen Wiederkehr der Abiturprüfung, kam ihm die Idee, ein Buch mit

den Erinnerungen an das Kriegsende herauszugeben. Autoren sollten seine damaligen Mitschülerinnen und Mitschüler sein. Wie Aichers Vorwort zu entnehmen ist, stieß das Projekt auf geteilten Beifall. Von der Idee bis zur Verwirklichung dauerte es dann einige Jahre, bis das 160 Seiten starke Werk nun erscheinen konnte.

Auf ein solches Buch haben zweifelsohne viele gewartet. Zwar sind über das Kriegsende in unserem Landkreis zahlreiche Fakten bekannt, an biografische Veröffentlichungen gelangt man hingegen eher selten. Und dennoch sind diese von großer Wichtigkeit. 17 ehemalige Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs 1959 schildern ihre ganz persönliche Sicht des Kriegsendes; jeder Beitrag enthält ein Kinderbild der Autorin oder des Autors, manchmal auch Aufnahmen aus dem Familienalbum oder aber Bilder von bombardierten Gebäuden. Dass Krieg kein Kinderspiel, sondern ein schreckliches Verbrechen ist, vermittelt dieses Buch auf sehr bewegende Weise: der Tod des geliebten Vaters auf dem Schlachtfeld, die Todesängste bei Bombenangriffen, die Not an Nahrungsmitteln und Medikamenten oder das Leid und die Entbehrungen bei der Vertreibung aus dem Osten des Deutschen Reiches. Die Schüler eint die Tatsache, dass sie im selben Jahr ihr Abitur in Bad Reichenhall ablegten, zu Kriegsende waren sie mitunter in anderen Teilen des Reiches. Das Buch ist auf diese Weise mehr als nur Bad Reichenhaller Heimatgeschichte.

Neben den Erinnerungen an die Schrecken der Kriegseignisse handelt das Buch auch vom einfachen Leben nach der Kapitulation des Deutschen Reiches. So wird etwa von einer Abendeinladung berichtet, bei der man als „Mitbringsel“ ein Bündel Holz zum Heizen mitzunehmen hatte, oder beispielsweise von Erlebnissen mit zwei Männern jüdischer Abstammung, mit denen sich die Familie die Wohnung in Bad Reichenhall teilen musste. Hier böte sich sogar Stoff für ein weiteres Buch!

Die Berichte der Abiturienten werden zum Schluss ergänzt durch den Beitrag eines Freilassinger Bürgers, der jeden Fliegeralarm festgehalten hat, sowie durch Berichte von katholischen Pfarrern des Landkreises zum Kriegsende.

„Krieg ist kein Kinderspiel“ gibt die Erinnerungen von Erwachsenen an die eigene Kindheit wieder. Es sind also die Worte von Erwachsenen, nicht die von Kindern, die man liest. Die eine oder andere Passage scheint auch von dem Wissen beeinflusst, das sich die Autoren später zu eigen gemacht haben. Interessant wäre in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit Aufsätzen, die Schulkinder kurz nach Kriegsende und damit unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse geschrieben haben.

Das tut freilich den Verdiensten Aichers, des geistigen Vaters und Herausgeber, keinen Abbruch. Zusammenfassend handelt es sich um einen wertvollen und lesenswerten Beitrag zum Kriegsende. Es kann auch Kindern ab etwa der 6. Klasse empfohlen werden und sollte allerdings — damit so manche Textpassage vom Kind verarbeitet werden kann — im Anschluss mit Eltern, Großeltern oder dem Lehrer besprochen werden.

Robert Kern

Claus-Peter Lieckfeld: Tatort Wald. Von einem der auszog, um den Forst zu retten, Frankfurt am Main 2006, 244 Seiten

Tatort Wald, das klingt nach Sonntag-Abendkrimi zur besten Sendezeit — zumal, wenn man sich schließlich noch den Zusatztitel auf dem Buchumschlag ansieht: „Klimawandel und kranke Umwelt — was die Jagdlobby mit kaputten Wäldern zu tun hat.“ Auf dem Umschlag-Cover findet sich dann auch noch ein Fadenkreuz — ganz in ARD-Tatort-Manier ... Da wird der Leser schon etwas stutzig ob solch martialischer Ankündigungen. Geht es auch etwas weniger reißerisch? — Offenbar nicht! Gerade das Thema Wald, dem man wohl eher die Attribute der Ruhe und Beschaulichkeit zusprechen möchte, muss anscheinend offensiv und aggressiv vermarktet werden, damit man mit seinem Anliegen Gehör findet. Dabei geht es in dem Buch doch hauptsächlich um eine Biografie (und damit wohl auch Rechtfertigung) Dr. Georg Meisters, des langjährigen Leiters des Forstamtes Bad Reichenhall. Als Meister 1994 in den Ruhestand ging, wurde das Forstamt — das älteste seiner Art in Deutschland — aufgelöst. Davon ist in dem Buch allerdings, mit einer marginalen Ausnahme (S. 171), nichts zu lesen. Die eigentlich Reichenhall betreffenden Passagen finden sich — aber das entspricht dem Naturell eines biografischen Werkes — lediglich in einem schmalen Abschnitt, der überschrieben ist mit: „Leiter des Forstamtes Bad Reichenhall — eine ganz besondere Herausforderung (1978–1994)“ (S. 133–173).

Das Buch erweckt den Eindruck, als habe es sich bei Georg Meister um eine Art von „Forst-Rebell“ gehandelt, es geht hart ins Gericht mit der Politik, der Staatsforstverwaltung und mit der oben genannten „Jagdlobby“. Der Grundsatz „Wald geht vor Wild“ wird sinngemäß und stereotyp auf beinahe jeder Seite angeführt und regelrecht überstrapaziert, und eigentlich könnte man das Fazit des Buches auf diesen einen Satz reduzieren. Damit verwoben werden die vermeintlichen Auswirkungen des Klimawandels und die Ankündigung apokalyptischer Katastrophen in Folge bestimmter forstlicher Entwicklungen. Man möchte bewusst provozieren und spart vor allem nicht mit Vorwürfen gegen die „Jagdlobby“. Irgendjemand soll hier kriminalisiert werden, darauf deutet nicht nur der Inhalt, sondern bereits die äußere Aufmachung des Buches hin ...

Was ist zu dem Werk noch zu sagen? — Ach ja: Der Autor, Claus-Peter Lieckfeld, ist professioneller Journalist und hauptsächlich für seriöse Hochglanzmagazine (GEO, Merian, National Geographic) tätig. Daneben verfasst er historische Romane sowie Expeditionsberichte — ein recht breites Produktionsspektrum also. Ob Georg Meisters zweifellos verdienstvolle berufliche Tätigkeit in dieser Art von Publikation allerdings das richtige Forum gefunden hat, muss in Frage gestellt werden.

Johannes Lang

Kath. Pfarrämter St. Nikolaus und St. Zeno (Hg.): Vom Marterl zum Münster. Wege für Leib und Seele durch das Reichenhaller Tal und seine Pfarreien zu landschaftlichen und kulturellen Besonderheiten, Bad Reichenhall 2006, 96 Seiten, 9,50 Euro

Günter Reiser und Max Oberwegner haben diese 96 Seiten starke Broschüre verfasst. Der Untertitel ist nach der Lektüre etwas irritierend. Dies betrifft zum einen das Wort „Leib“, da es sich freilich um keinen Wirtshausführer handelt: Gemeint sind wohl eher die „Wege für Geist und Seele“. Auch die Formulierung „zu landschaftlichen und kulturellen Besonderheiten“ wäre besser durch: „zu Zeugnissen religiöser Kultur“ ersetzt worden. Letzteres ist nämlich auch die Absicht der beiden Verfasser, wie sie auf S. 3 wörtlich ausführen. Sie laden ein zu einem spirituellen Spaziergang durch Bad Reichenhall, Bayerisch Gmain, Großgmain und Schneizdreuth. Damit liegen geografische Bezüge zu derzeitigen oder ehemaligen Pfarrsprengeln vor.

Es sind nicht nur die bekannten Kirchen, sondern vermutlich auch alle Kapellen sowie Wegkreuze und Bildstöcke fotografisch festgehalten. Das Buch lebt sehr von seinen aussagekräftigen Bildern. Die Texte zu den Bildern sind dagegen meist sehr knapp, sie dokumentieren oft nur das Motiv. Im übrigen wird, vor allem bei den Kirchen, in der Regel ein kurzer Abriss zur Geschichte oder ein Vorschlag für eine Wanderung gegeben. Gerne hätte man sich auch ikonografische, kunsthistorische oder volkskundliche Informationen gewünscht, zum Beispiel zum seltenen Patrozinium der Valentinskirche in Marzoll oder zur Ausschmückung der Dötzenkapelle, um nur einige Sakralbauten zu nennen. Das Werk will doch schließlich einen Überblick zu Zeugnissen religiöser Kultur ermöglichen. Im Fall von Großgmain ist nicht einmal angeführt, wem die Kirche geweiht ist, und nur mit einem Wort verliert sich der Autor zur Bedeutung als Wallfahrtskirche. Indessen verweist der Verfasser des Textes mehrfach auf die Würdigung durch „Kunstexperten“. Hinsichtlich der Verständlichkeit stellen sich einige Fragen: Wie beispielsweise ist der Satz zu verstehen, die ehemalige Stiftskirche St. Zeno würde sich heute „zwiespältig“ präsentieren?!

Dass die Herausgeber der Broschüre — immerhin haben sich dafür die beiden katholischen Pfarreien Bad Reichenhalls gefunden — hier nicht mehr Wert auf mehr Sorgfalt gelegt haben, verwundert etwas. Nach Meinung des Verfassers dieser Zeilen ist eine Kirche in erster Linie ein Gotteshaus und nicht unbedingt eine „kulturelle Besonderheit“, wie es im Untertitel heißt. Das weitgehende Fehlen religiöser, ikonografischer und volkskundlicher Textinhalte ist ein Schwachpunkt, der — sollte irgendwann eine Neuauflage geplant sein — beseitigt gehört.

Robert Kern

DER KRITISCHE KOMMENTAR

Alpenschamanismus, spirituelle Archäologie und Heimatforschung

Jeder soll nach seiner Fassung selig werden — so lautete das tolerante Motto des Preußenkönigs Friedrich des Großen, unter dessen Regierung sich Tausende wegen ihres Glaubens aus dem damaligen Fürsterzbistum Salzburg ausgewiesene

Protestanten vor allem in Ostpreußen ansiedelten und dort ihre künftige Heimat fanden. Die Zeiten obrigkeitlich gesteuerter religiöser Intoleranz sind — Gott Lob — in unseren Breiten mittlerweile vorbei, und die Religionsausübung ist heute zu einer sehr privaten und individuellen Angelegenheit geworden. Vor allem in den USA, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wird seit den 1970er Jahren der Kult der neuen Hexen, der sogenannten „Wiccas“ gepflegt; der Schamanismus und Paganismus (Heidentum) sind dort als Religion anerkannt. Der Neopaganismus ist eine Wiederbelebung vorchristlicher Religionen, deren Trend mittlerweile auch in Europa immer mehr Anhänger findet, so in besonderem Maße etwa in Ungarn oder aber in Griechenland, wo der antike Götterhimmel derzeit eine sagenhafte Renaissance erlebt.

Der überragende Verkaufserfolg der Harry-Potter-Romane erklärt sich zu einem guten Teil aus dem gesellschaftsfähigen modernen Hexentum der Gegenwart, wenngleich es in der menschlichen Gesellschaft zu allen Zeiten derartige Parallelwelten abseits der realen Welt gegeben hat.

Barbara Morawec äußerte sich in den „Salzburger Nachrichten“ vom 28. April 2007 dazu folgendermaßen: „Magie steht im Internet für jeden Geschmack zum Herunterladen bereit: aus Afrika ein bisserl Voodoo, aus fernen Zeiten ein Prise keltischen Brauchs, ein paar Brocken nordisch-germanische Mythologie und ein Engelshaar.“

Kritik zu üben an religiösen Inhalten fällt — wenn überhaupt — in die Kompetenz der Theologen, weshalb sie hier auch nicht zur Diskussion stehen soll. Die Inhalte der sogenannten „Alpenschamanen“, wie sie sich selbst bezeichnen, werden gerade im Reichenhaller Raum seit einigen Jahren in der Presse und in Vortragsreihen vermittelt, jedoch beschränken sie sich nicht auf religiöse Aspekte, sondern sie lancieren zu einem guten Teil vermeintlich heimatkundliche, volkskundliche und historische Themen. Und genau diesen Bereich gilt es einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Jeder, der sich in der Öffentlichkeit exponiert, muss auch gewärtigen, öffentlich kritisiert zu werden. Vom geschriebenen Wort geht eine enorme Autorität aus, und man neigt eher dazu, dem geschriebenen als dem gesprochenen Wort Glauben zu schenken. Die Öffentlichkeitsarbeit der sogenannten „Alpenschamanen“ ist mittlerweile zu einem beachtlichen Forum angewachsen. Örtliche Tageszeitung, Kongresse, Bayerischer Rundfunk und internationale Presse wie z. B. die „Süddeutsche Zeitung“ — geschickt werden alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Dass gerade in Anbetracht solch bemerkenswerter Medienkampagnen nicht wenige hinsichtlich der dort vermittelten Inhalte sehr irritiert sind, verwundert nicht.

Wären uns Heimatkunde und Heimatgeschichte gleichgültig, so bräuchten wir die Aktivitäten der sogenannten „Alpenschamanen“ nicht zur Kenntnis zu nehmen. — Ja, wir bräuchten nicht einmal einen Verein für Heimatkunde! Gerade dieser aber hat sich nun einmal die gewissenhafte und seriöse Auseinandersetzung mit der Heimat zur Aufgabe gemacht, und deshalb ist es notwendig, auf eine Bewegung, die sich zunehmend öffentlichkeitswirksam in Szene setzt, sachlich zu reagieren — vor allem dann, wenn heimatkundliche Inhalte meines Erach-

tens vollkommen falsch und tendenziös vermittelt werden. Aus dieser Verantwortung der eigenen Geschichte gegenüber liegt nicht zuletzt die Entstehung unseres Vereins für Heimatkunde begründet.

Die Aussage der sogenannten „Alpenschamanen“, man wolle mit Vorträgen und Aufsätzen zur Heimatgeschichte keine wissenschaftlichen Ziele verfolgen, ist aus mehreren Gründen nicht haltbar. Zum einen ist die Heimatkunde eine der Grundlagen der wissenschaftlichen Geschichtsforschung; sie liefert gewissermaßen die Basisinformation für die Landesgeschichte. Zum andern blicken wir mittlerweile auf eine über 500-jährige Tradition der Reichenhaller Lokalgeschichtsforschung zurück. Auf vorangegangenen Erkenntnissen von Generationen seriöser Heimatforscher und Historiker aufbauend, ist die Heimatgeschichte generell ein ernst zu nehmendes Forschungsfeld. Wenn man sich also damit auseinandersetzt — zumal in der Öffentlichkeit, was überaus begrüßenswert ist —, so muss man folglich gewärtigen, dass jede Aussage an einem wissenschaftlichen Anspruch gemessen wird.

Es ist zweifellos wichtig und richtig, in der Forschung bislang beschrittene Pfade regelmäßig zu verlassen, denn nur so sind neue Perspektiven und manchmal auch Erkenntnisse möglich. Schließlich ist alles stets im Wandel begriffen, auch in der Wissenschaft und Forschung. Um jedoch heimatgeschichtliche Forschung seriös zu betreiben, sind bestimmte Regeln unumgänglich: Dazu gehören eine vernunftbetonte Kritik wie auch ein bewusstes Abwägen der Quellen, schließlich das Einbeziehen bisheriger Erkenntnisse. Sauberes Recherchieren ist unabdingbare Voraussetzung, bevor Aussagen getroffen werden. Und diese Aussagen sollten stets für andere nachvollziehbar sein.

Auf der Internet-Homepage www.alpenschamanismus.de ist beispielsweise die Vorgehensweise der — wie es dort heißt — sogenannten „spirituellen Archäologie“ beschrieben: Man setzte sich, halte inne, gelange in eine meditative Phase — und schon eröffnet sich einem eine vergangene Welt vor dem Geistigen Auge, so dass man später genau sagen kann: hier war ein Tempel, da ein Keltengrab und dort eine Römerstraße ...

Dass dies eine sehr merkwürdige Methode ist, die zudem den seriösen Begriff „Archäologie“ ganz offensichtlich missbraucht, liegt selbstredend auf der Hand. Hieraus aber ein völlig neues Bild der Vor- und Frühgeschichte unseres Raumes zu entwerfen, erscheint abenteuerlich und gewagt. Wäre es wirklich so einfach mit der vermeintlichen „Spirituellen Archäologie“, dann könnte sich der Staat regelmäßig viel Geld sparen für die im In- und Ausland in großem Stil betriebenen archäologischen Kampagnen ...

Das kühne Ideenkonstrukt soll nur an wenigen der zahlreichen „Forschungsfelder“ der sogenannten „Alpenschamanen“ verdeutlicht werden: z. B. dem angeblich keltischen Grabhügel von Bayerisch Gmain. Man braucht kein ausgewiesener Fachmann zu sein, um das tönernen Gerüst der Aussage, es handle sich im Falle der Anhöhe bei Schafflpoint um einen keltischen Grabhügel, zu entkräften. Dazu genügt ein Blick auf den geologischen Aufbau, der erkennen lässt, dass es sich um einen Felsen handelt! Ein künstlich geschaffener Grabhügel aber kann nicht aus Fels bestehen, ganz abgesehen davon, dass keltische Grabhügel

eine gänzlich andere Form aufweisen ... Unbeirrt hält man beispielsweise auch an den sogenannten „Keltenschanzen“ von Schwarzbach fest, die man als keltische Kultplätze ausweist, die aber in Wirklichkeit frühneuzeitliche Befestigungsbauten aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs darstellen — also gerade einmal gute 350 Jahre alt sind. (Auf diese Zeitstellung hat bereits deren Entdecker, der Salzburger Landesarchäologe Martin Hell, in den 1930er Jahren hingewiesen.) Und dann sollen — nach „alpenschamanistischer“ Auskunft — diese vermeintlichen „Keltenschanzen“ auch noch explizit für das ausgesprochen milde Reichenhaller Klima verantwortlich sein ...

Seit geraumer Zeit wird dem „Teufelsloch“ am Lattengebirge, wodurch zu unterschiedlichen Zeiten die Sonne ihr Strahlen hindurch wirft, besondere Beachtung gezollt. Es ist dies eine Beachtung, der sich, folgt man den Aussagen der sogenannten „Alpenschamanen“, fast die gesamte prähistorische Kultur des Reichenhaller Raumes untergeordnet haben soll. Da werden Linien zu den Sonnenwendzeiten und den Tag- und Nachtgleichen gezogen, um auf diese Weise das Reichenhaller Tal als ein einziges großes rituelles Gebilde mit geometrischen Formen erscheinen zu lassen.

Hierzu ist — wenn überhaupt (!) — folgendes zu sagen: Das Einbeziehen des Sonnenkultes in archäologische Überlegungen ist eine Erfindung des Nationalsozialismus und seiner ideologischen Vordenker. Niemals zuvor wie auch danach hat die Stilisierung der Sonne eine derartige Überhöhung erfahren wie gerade in der Zeit zwischen 1900 und 1945. Die archäologische Forschung hat sich heute so gut wie zur Gänze verabschiedet von der Interpretation des Sonnenkults, da man erkannt hat, dass es ganz andere Beweggründe waren und sind, die Menschen zu bestimmten Handlungen veranlassen.

Und noch etwas kristallisiert sich in der Forschung immer deutlicher heraus: vermeintlich ursprünglich und eigenständig Gewachsenes existiert nicht, denn alles ist gegenseitig beeinflusst. Dies gilt zuerst und vor allem für die Kelten, denen man doch so gerne das mystische Etikett des Originären, Friedlichen und Weisen andichtet. Gerade an ihrem Beispiel nämlich lässt sich nachweisen, dass hier eine sehr intensive Beeinflussung in beinahe allen Bereichen vor allem aus dem Mittelmeerraum stattgefunden hat. Die mediterranen Hochkulturen, deren Wurzeln wiederum im Orient zu suchen sind, haben die Kelten offensichtlich am meisten fasziniert, das zeigt sich besonders gut an den Funden vom Karlstein.

Es ist also höchst bedenklich, Begriffe wie uralte oder urtypisch zu verwenden. Denn was soll das sein? Auch die vermeintliche Urreligion hat ihre Vorgänger, ebenso der angeblich ursprüngliche Brauch. All dies hat seine Herkunft — ob uns das nun gefällt oder nicht — anderswo, und die Forschung versucht, diese Wege zu verfolgen. In vielen Fällen kann die Wissenschaft keine Antwort auf bestimmte Fragen geben, und das ist gut so. Nur dadurch bewahren sich die unbeantworteten Fragen ihren mystischen Zauber. Diesen Zauber unter Missachtung aller bisherigen Erkenntnisse krampfhaft und mit aller Gewalt enträtseln zu wollen, mutet daher bemerkenswert unbescheiden an.

Johannes Lang

VEREINSLEBEN

Auszug aus dem Kassenbericht für das Jahr 2006

Guthaben des Vereins am 31.12.2006	
Girokonto	180,03 €
Sparbuch 1182260	10.162,55 €
Sparbuch 11282340 (Schinderkapelle)	880,79 €
Handkasse	20,06 €
 Einnahmen im Jahr 2006	
Mitgliedsbeiträge	5.760,56 €
Spenden	
a) allgemein	2.606,10 €
b) zweckgebunden	3.065,00 €
Zinsen	124,75 €
Anzeigen	350,00 €
Verkaufserlöse	1.321,39 €
Sonstige	1.216,36 €
Summe Einnahmen	<u>11.379,16 €</u>
 Ausgaben im Jahr 2006	
Mitgliedschaft bei anderen Vereinen	95,00 €
Ausgaben für Projekte und Zuschüsse	10.633,61 €
Porto, Büromaterial, Kontogebühren	696,75 €
Sonstige Ausgaben	2.240,93 €
Summe Ausgaben	<u>13.666,29 €</u>

Mitglieder

Mitgliederstand am 31. Dezember 2006	555
Austritte	8
Todesfälle	8
Neu Eingetretene	31
Mitgliederstand am 31. Dezember 2007	570

†
Wir betrauern das Ableben unserer treuen Mitglieder

Friedrich Bürger, Hertha Emmrich, Anna Hofstetter, Katharina Altmann,
Antonie Vogelsang, Adelheid Hülsmann, Elisabeth Füge, Maria Dengler.

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Willi Bachmann, Dr. Georg Bejenke, Wolfgang Boepple, Jutta Draxl, Elke Empl, Judith Empl, Jürgen Gasteiger, Anton Gollinger, Manfred Hauser, Anton Huber, Friedrich Joesten, Nina Joesten, Marcus Kaluza, Marco Kowarsch, Georg Leitner, Dr. Phillip Meissner, Michael Nürbauer, Rita Nürnberg, Sepp Oberwieser, Matthias Roth, Dr. Jörg Sallandt, Karin Schicht, Rudolf Schicht, Hans Schmid, Annette Schöndorfer, Erika Schöndorfer, Hans Sleik, Wolfgang Tewes, Gabriele Willen, Alfred Zellner, Barbara Zellner.

Albin Kühnel

Im Rahmen unserer Zeitzeugenbefragung suchen wir ständig Interviewpartner, die uns zu bestimmten Themen der letzten Jahrzehnte Rede und Antwort stehen. Interessiert an einem solchen Gespräch? Dann melden Sie sich doch bitte schriftlich bei der Vereinsadresse!

IMPRESSUM

Herausgeber	Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e. V. Untersbergstraße 2 D-83435 Bad Reichenhall Tel. 0 86 51/6 52 36 E-Mail: heimatkundeverein_reichenhall@web.de
Redaktion	Dr. Johannes Lang
Satz und Layout	Rainer Wilflinger
Erscheinungsweise	jährlich
Bezugspreis	im Mitgliedsbeitrag inbegriffen
Autoren	Andreas Hirsch, Schriftführer Robert Kern, Museumskustos Albin Kühnel, Kassier Dr. Johannes Lang, 1. Vorsitzender
Umschlagfoto	Angerer der Jüngere: Wasserräder in der Alten Saline
Bildnachweis	Andreas Hirsch, Robert Kern, Sibylle Kober, Albin Kühnel
Druck	Druckerei Grauer, Moosham 41, 83410 Laufen

Verantwortlich für den Inhalt eines namentlich gekennzeichneten Artikels
ist dessen Verfasser.

© 2008, Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.